

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 18 (1966)

Artikel: Der Bauerngarten
Autor: Woessner, Dietrich
Kapitel: Der Bauerngarten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bauerngarten

Die Tätigkeit der Bäuerin ist eng mit der Natur verbunden, darum ist auch ihre Umgebung dem täglichen Geschehen angepasst. Sie bezeichnet als ihr Reich nicht nur dasjenige von Haus, Hof und Familie, sondern dazu gehört der Garten im allgemeinen und ganz im besondern der Blumengarten. Dieser bedeutet für viele Bäuerinnen, trotzdem er ihnen zusätzliche Arbeit aufbürdet, ein Ort der Erholung.

Der Umgang mit Blumen ist für die Betreuerin etwas Schönes, hat sie doch hier die Möglichkeit, sich der Schönheit der Natur in aller Ruhe bewusst zu werden, was für ihr Innenleben von grossem Wert ist.

Wie viele Mütter haben schon in ihrem bäuerlichen Blumengarten die Kinder in das grosse Wunder der Natur eingeführt und ihnen damit die tägliche Arbeit auf dem Bauernhof verständlicher gemacht.

Der Garten hat eine viel grössere und tiefere Bedeutung als gemeinhin angenommen wird. Manche bezeichnen ihn als Ballast, als unnötigen Luxus, wobei vergessen wird, dass er zum Leben einer wahren Bäuerin gehört und dass das, was er ihr in jeder Beziehung bietet, sich auf die ganze Bauernfamilie positiv auswirkt.

Deshalb ist es heute so wichtig wie vor tausend Jahren, dass wir dem Garten die ihm gebührende Beachtung schenken.

Der traditionsgebundene Bauerngarten war und ist das Spiegelbild der jeweiligen Geisteshaltung in dieser Welt. Er wurde während Generationen erhalten bis in die heutige Zeit. Leider hat er aber in den letzten 30 Jahren stark an Bedeutung verloren, denn der Einfluss des städtischen Gartens ist bis in die entlegensten Dörfer gedrungen und hat das noch Vorhandene, wenn nicht ganz verdrängt, so doch in seiner ursprünglichen Art stark verändert. Schuld daran tragen nicht nur die Bäuerinnen, sondern auch die Gärtner.

Bei jeder Aenderung wurde das Alte oft absichtlich entfernt und durch Neues, Unpassendes ersetzt. In solchen Fällen sollte der beauftragte Fachmann nicht einfach den extremen Wünschen des Auftraggebers nachgeben. Er hat die Aufgabe, auf das Wertvolle, das vorhanden ist, aufmerksam zu machen und dahin zu wirken, dass die Echtheit des Bauerngartens wieder hergestellt wird. Der bäuerlichen Tradition würde damit ein moralischer Rückhalt gegeben, der in der heutigen Zeit dringend nötig ist.

Den grossen Wert des Bauerngartens in der Kultur des Bauerntums und der Kultur im allgemeinen wieder zu beweisen, dazu möchte diese Arbeit beitragen. Sie soll eine Hilfe sein bei der Erhaltung und Förderung des echten Bauerngartens.

Entwicklung und Form des Bauerngartens

Wie die einfache Ausdrucksweise im Gespräch bei der bäuerlichen Bevölkerung, so ist auch der Bauerngarten in der Aufteilung sowie der Ausschmückung die einfachste Stufe in der Anlage von Gärten. Dies im Gegensatz zu den fürstlichen Gartenanlagen im 16. Jahrhundert. Wenn in den einzelnen Kulturperioden die Schmuckgärten sich den stets wiederkehrenden Geschmacksrichtungen anpassten, so blieb der Bauerngarten über Jahrhunderte fast immer derselbe. Nur kleine Abweichungen wurden festgestellt, die aber nie störend wirkten.

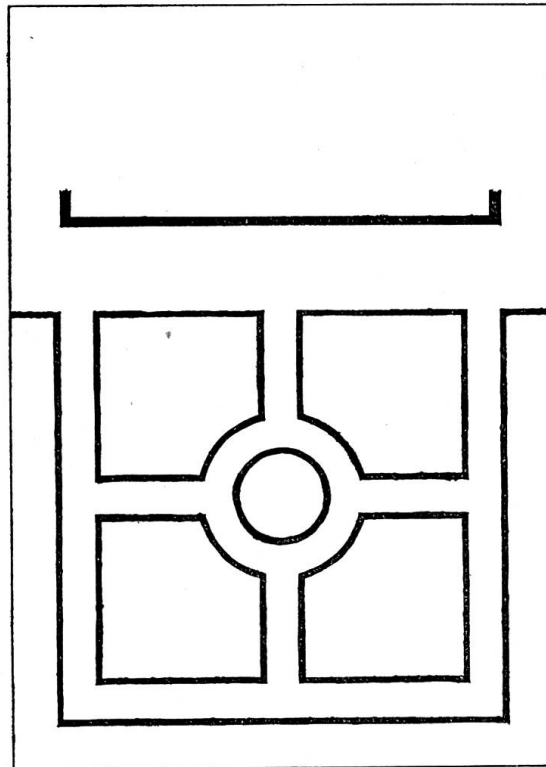


Fig. 1

Er war zwar verschieden je nach Landesgegend, und auch die Hablichkeit beeinflusste den Garten, dieses kleine Stück Kulturraum. Trotz den Unterschieden blieb der Bauerngarten in seiner Grundform ständig derselbe. Sie bildete den eigentlichen Charakter, zusammen mit einer ausgeprägten Pflanzenwelt, welche grösstenteils bis in die heutige Zeit erhalten blieb. Diese Pflanzenvertreter sind es denn auch, die den Beweis für den Ursprung des Bauerngartens geben, der eng mit der Ausbreitung des Christentums zusammenhängt. So dürften die ersten Ausgangspunkte für denselben schon auf das 9. Jahrhundert (820) zurückgehen. Der Klostergarten von St. Gallen diente als Vorbild. Wir besitzen heute noch die gleichen Pflanzen und treffen die gleiche Grundform der Flächeneinteilung an, die

gleichfalls ursprünglich vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen übernommen wurde. Auffallend ist, dass die wenigen alten, erhaltenen Bauergärten und andere ländliche Gärten, wie z.B. Lohn (Pfarrhausgarten) und solche in der badi-schen Gemeinde Lottstetten, dieser Grundform treu geblieben sind. Die Auftei-lung durch das Wegkreuz hat dem Bauergarten stetsfort seine Form gegeben. Sie ist für die Gartengestaltung im allgemeinen gebraucht worden und wird auch heute noch für kleine Rosengärten sehr gerne verwendet.

Verfolgt man die Grundform der Bauergärten in unserm Lande sowie der anstossenden Gebiete von Süddeutschland, dann stellt man fest, wie sich diese immer wiederholt. Ausgegangen vom Wegkreuz, weist die Mitte meistens ein Rondell (Fig. 1), als besonders ausgeschmücktes Blumenbeet, oder gar ein niederes Brunnenbecken auf.

Je bescheidener die Verhältnisse waren, desto einfacher war die Gestaltung des Gartens. Häufig wurde der ganze Garten, ohne sein Mittelstück, halbiert, so dass direkt vor dem Haus ein etwas grösserer freier Platz entstand (Fig. 2). Gerade diese letztere Form war im Kanton Schaffhausen sehr verbreitet und ist heute noch vereinzelt anzutreffen. Wegen des bestehenden Mangels an Land in der Nähe des Wohnhauses hatte er eben als Zier- und Nutzgarten zu dienen. Diese ein-fache Form wirkte sehr angenehm und strömte dadurch eine wirkliche bäuerliche Atmosphäre aus. Doch wurde auch zu ziemlich komplizierten Formen übergegan-gen, was auf eine gewisse Nachahmung von Patriziergärten schliessen lässt. Dies war früher im Kanton Bern sehr stark verbreitet, ist heute jedoch seltener anzutref-fen (Fig. 3). Andere Landesgegenden, wie z.B. die voralpinen Gebiete der ganzen Schweiz, haben sich vornehmlich dem einfachen Wegkreuz verschrieben (Fig. 4). Selten besteht der Bauergarten nur aus einem Mittelweg (Fig. 5).

Aus diesen wenigen Hinweisen auf den Formenreichtum des Bauergartens ersehen wir, dass immer ein gewisser Einfluss von aussen die Formung desselben befruchtet hat, früher hauptsächlich in positiver Art, denn der Wunsch der Bäuerin ging nach dem Schönen, Wertvollen, weniger nach der Mode.

Der Bauergarten, welcher als solcher bezeichnet werden kann, war stets dem Wohnhaus, nur selten den Wirtschaftsgebäuden angeschlossen. Er darf als ein eigentlicher Bestandteil des Hauses angesehen werden. Oft war die Verbindung zwischen Haus und Garten als Wohnterrasse ausgebaut. Sie diente als Aufent-haltsort an heissen Tagen und wurde entweder durch Schling- oder Kübelpflanzen beschattet.

Mit wenigen Ausnahmen war der alte Bauergarten ein Mehrzweckgarten, wie es der heutige ist.

Anfänglich diente er vorwiegend zur Anpflanzung von Gemüse, Gewürz- und Arzneipflanzen, erst später nahm man auch Blumen und Beeren in ihn auf. Die Vielfalt der Ausstattung hing jedoch immer vom Ausmass des Gartens ab. Er war

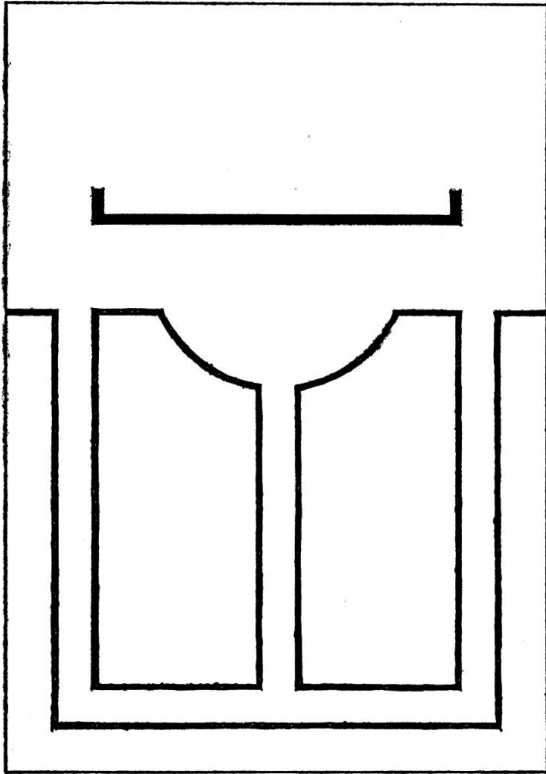


Fig. 2

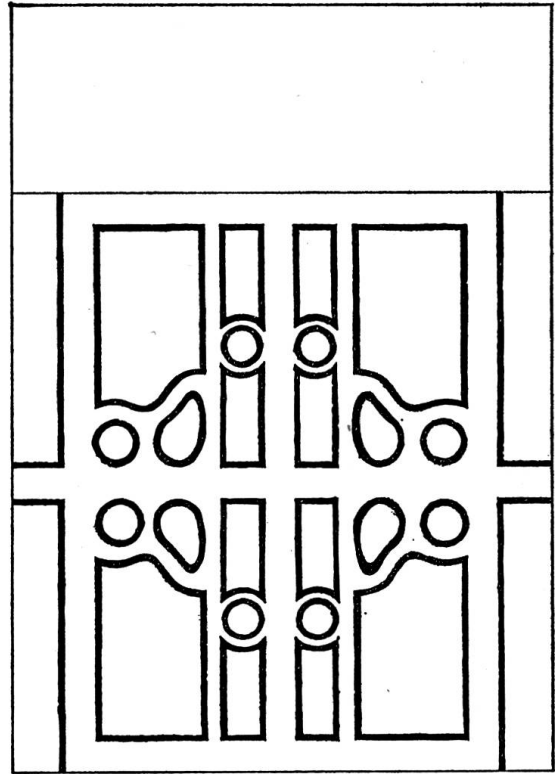


Fig. 3

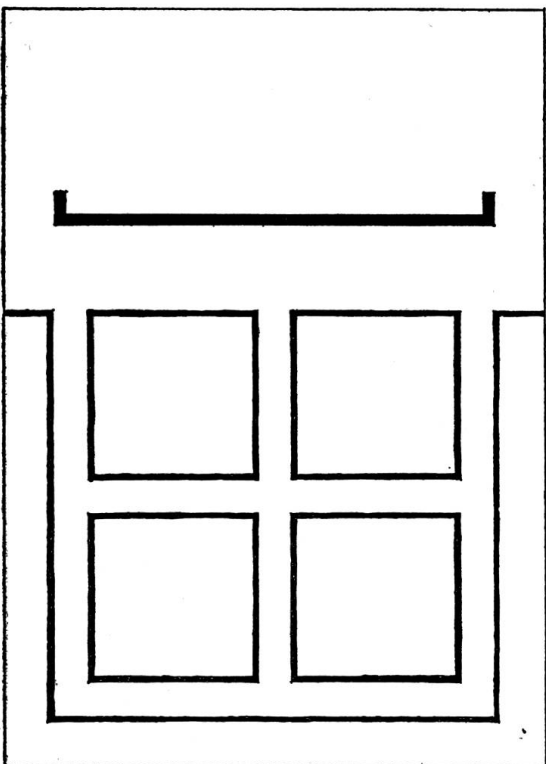


Fig. 4

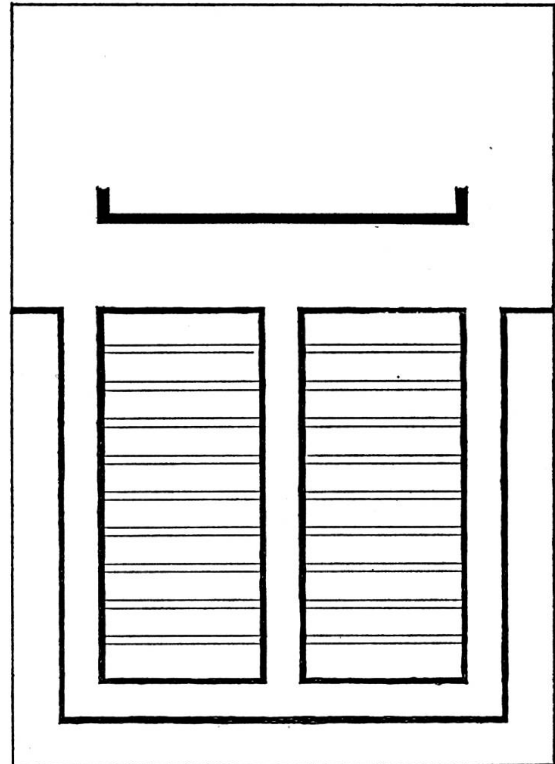


Fig. 5

ein Blumen- und Nutzgarten. Heute dürfte er vorwiegend als Ziergarten dienen und die Gewürzkräuter und Gemüsearten nur deshalb enthalten, um sie der Einfachheit halber nahe beim Haus zu haben. Die Gemüsekulturen mit langer Kulturzeit, wie Stangenbohnen, Kopfkohlarten, Rübli, Lauch usw., werden im Pflanzplatz angebaut, was auch früher schon geschah.

Später siedelten sich die Beerenpflanzen in den Bauerngärten an. Zur Hauptsache waren es die Johannis- und Stachelbeeren, welche entweder zur Abschirmung nach aussen, oder zur Trennung von Zier- und Nutzgarten verwendet wurden. Sie waren aber dadurch oft ungünstig placiert und lieferten deshalb nicht den gewünschten Ertrag.

Interessant ist, dass der eigentliche Ruheplatz eine untergeordnete Rolle spielte, ein Zeichen dafür, dass die Bäuerin sich eher im Haus oder auf der Bank vor dem Haus oder der Scheune ausruhte. Das Zusammensitzen zum «Tubaken» und Plaudern wurde dem Alleinsein vorgezogen. Aber dennoch traf man vereinzelt hübsche kleinere Sitz- oder Ruheplätze an, das einmal sich direkt an das Haus anlehnend, das anderemal in entgegengesetzter Richtung, oft von schattenspendenden Blütenbüschen umgeben. Auch Gartenhäuschen wurden erstellt, die von Kletterrosen, Jungfernreben, Geissblatt (Jelängerjelieber) und Pfeifenstrauch umspinnen waren. Dies waren liebevolle Aufenthaltsorte für alt und jung. Was könnte uns wohl eine solche Gartenlaube alles erzählen!

Blumenbeete und Beeteinfassungen

Der wirkliche Blumengarten besteht eigentlich aus Beeten, gleichgültig, ob es ein Blumen- oder Nutzgarten ist. Er ist nicht grossflächig gestaltet, sondern dem vorhandenen Raum angepasst, wodurch die Pflege der Pflanzen vereinfacht wird. Die Beete sind von allen Seiten zugänglich. Die Pflanzenszusammenstellung kann so leichter und mannigfaltiger erfolgen. Deshalb sind auch keine zu grossen Beete geschaffen worden, man musste bei der Arbeit nie in dieselben hineintreten. Eine intelligente Massnahme, die heute vermehrter Nachahmung bedarf!

Die Form der Blumenbeete ist durch diejenige des Grundstückes gegeben. Sie wurde oft durch die Phantasie des Gestalters bereichert. Diese ornamentale Aufteilung hat sich viele Jahrhunderte lang erhalten. Sie darf heute noch als zeitgemäss angesehen werden und schafft eine eigene bäuerliche Atmosphäre!

Die Beeteinfassungen weisen zwei Werte auf; der eine ist, die Wege von Erde sauber zu halten, der andere, dem Blumenbeet den würdigen Rahmen zu geben. Die Umsäumung eines Beetes muss den gleichen Zweck versehen wie der Rahmen für ein Gemälde. In beiden Fällen kann der Wert erhöht oder vermindert werden. Leider wird gerade dieser Seite der Beeteinfassung zu wenig Beachtung geschenkt

und oft viel Wertvolles durch die unrichtige Wahl der Beeteinfassung zunichte gemacht. Die aus alter Ueberlieferung stammende Beeteinfassung aus Buchs war es, welche dem Bauerngarten das zu ihm passende, feine Gepräge verlieh. Bis in die heutige Zeit hat er nichts an Ansehen eingebüßt. Nur unrichtige Aussagen über Nachteile des Buchses haben ihn vielerorts zum Verschwinden gebracht, was man aber bald darauf bedauerte. Die Ursache der ablehnenden Haltung gegenüber der Buchseinfassung kommt daher, dass man ihn nicht pflegt! Gepflegten Buchs kann man aber niedrig halten, so wird er nie zum Herd für Ungeziefer.

In Gebirgsgegenden wurden anstelle von Buchs die in der Gegend vorkommenden Steine verwendet, die oft kunstvolle, schöne, sich ins Ganze einfügende Beeteinfassungen ergaben.

Leider entstanden aber auch hier Auswüchse, indem Beetumrandungen aus Flaschen, Glas oder Keramik, ja sogar aus Brettern und Blechbüchsen erstellt wurden. Glücklicherweise waren diese nur von kurzer Dauer und wurden durch Besseres ersetzt.

Der Wegbelag

Er bestand vornehmlich aus nass gestampftem Mergel, welcher ein angenehmes Gehen ermöglichte. Dieser Mergelbelag wurde oft etwa 2 cm hoch mit rundem Gartenkies überworfen, wodurch sich das Gartenbild ganz besonders schön abzeichnete. Sofern es die Mittel erlaubten, streute man Gerberlohe statt harten Kies, so dass das Gehen durch den Garten für die müden Füße der Bäuerin angenehm weich, wie auf einem Teppich, war. Von diesem schönen, rotbraunen Wegbelag waren auch die Städter begeistert, die ebenfalls ihre Gartenwege mit Gerberlohe belegten. Heute existieren nicht mehr viele Gerbereien. Die Verwendung der Rinde zu Gerbzwecken hat fast gänzlich aufgehört.

Vereinzelt wurde auch die sogenannte Kopfplästerung für den Bauerngarten verwendet, die zwar sehr dauerhaft war und einen ganz geringen Aufwand an Pflege erforderte, doch sehr mühsam zum Begehen war. Zudem waren die Kosten dieses Wegbelages hoch.

Der Garten als umzäuntes Revier

Das Wort «Garten» ist alt, entspringt es doch bereits der Ursprache aller europäischen und indischen Sprachen, nämlich dem Indogermanischen (Idg., Bildungszeit ca. zwischen 3000 u. 1000 vor Chr.). Sprachwissenschaftlichen Schlüssen zufolge muss es ein idg. Verb *gher* «fassen» gegeben haben. Dazu entstand das Substantiv *ghortos*, wörtlich «das Eingefasste», das «Umfasste». Dieses diente zur Bezeichnung jeder Art von Einhegung, also vor allem für Hof und

Garten. Idg. *ghortos* mit der Urbedeutung «das Eingefasste» ist der Ursprung des Wortes Garten, und zwar für alle (europäische und indische) Sprachen : altindisch *gurdha* = Hof, Garten, griechisch *χορτος* (*chortos*) = Garten, Einhegung, lateinisch *hortus* = Garten, englisch *garden* = Garten und *yard* = Einfriedigung, französisch *jardin* und deutsch Garten.

Verwandt mit dem Wort Garten (idg. *ghortos*) ist :

- a) wahrscheinlich griechisch *χειρ* (*cheir*) «Hand», wörtlich «die Fassende»,
- b) deutsch Gurt und Gürtel, wörtlich «das (den Leib) Umfassende».
- c) Ob «Gerte» (vom althochdeutschen *gerta* = Rute, Stecken) und schweizerdeutsch «Gertel», Werkzeug zum Schneiden der Ruten, auch mit dem Wort «Garten» verwandt sind, oder ob die Aehnlichkeit nur zufällig besteht, ist nicht sicher abgeklärt. Der Sachzusammenhang spricht zwar für eine Verwandtschaft, denn die erste Umzäunung eines Grundstückes erfolgte in früherer Zeit mittels kräftiger Ruten (Gerten). Sprachwissenschaftliche Gründe jedoch lassen diese Wortverwandtschaft als fraglich erscheinen*.

Aus dem Ursprung des Wortes ersehen wir, wie der Garten der Urbedeutung des Wortes gemäss nur dann als Garten angesprochen werden kann, wenn er auf irgend eine Art umzäunt ist. Darum ist es verständlich, dass der Bauerngarten immer eine Umzäunung hatte und auch heute noch eine besitzen sollte.

Dieselbe hat in dem langen Zeitraum eine starke Veränderung erfahren, vom einfachen Rutenzaun über die primitiv erstellte Trockenmauer, dem waagrechten Lattenzaun, dem «Scheienhag» (Palisadenzaun) bis zum Zaun aus Eisen und Drahtgeflecht.

Der Zweck der Umzäunung war und ist immer noch derselbe, nämlich die im Garten stehenden Pflanzen vor unbefugten Eindringlingen zu schützen.

Wohl als eine der schönsten Einfriedigungen darf der «Scheienhag» angesehen werden, welcher sich besonders dann gut ausnimmt, wenn er noch mit Blütensträuchern oder Kletterpflanzen leicht bepflanzt wird. Die Lehecke aus Tierli (*Cornus mas*), Hainbuchen (*Carpinus betulus*) und Weissdorn (*Crataegus oxyacantha*), war die häufigste. Werden diese Hecken regelmässig und kurz geschnitten, ergeben sie eine herrliche Umzäunung. Sie benötigen jedoch ziemlich viel Platz und rauben den (von ihnen zu schützenden) Pflanzen die Nährstoffe.

Die vielen unschönen Materialien für die Einfriedigung, wie z.B. Drahtgeflecht, halten sich verhältnismässig sehr lange. Hier kann nur durch Bepflanzen mit Kletterpflanzen, wie Kletterrosen, während des Sommers einiges gutgemacht werden !

* Obige etymologische Ausführungen nach Friedr. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 16. Aufl., Berlin 1953, und J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959.

Die Pflanzenwelt im Bauerngarten

Viel stärker als die Form hat sich die Pflanzenwelt des Bauerngartens im Laufe der Jahrhunderte gewandelt, beeinflusst durch die Weltreisen von Kaufleuten und Gelehrten, die immer wieder Pflanzen mit nach Hause brachten. Nach der Akklimatisierung kamen sie auch aufs Land in die Bauerngärten, und damit siedelte sich dort eine grosse Pflanzenvielfalt an. Nur selten wurden alte ausgemerzt, meistens wurden die neuen einfach hinzugenommen. So ist es erklärlich, dass sich unter den traditionellen einheimischen Pflanzen plötzlich fremdländische befanden, wie z. B. die Zentifolienrosen (Persien), Lilien (Persien), Dahlien (Mexiko), Kapuziner (Peru) usw.

Auffallend ist, dass die Wahl immer so getroffen wurde, dass sich die Pflanzen ohne zu stören in das Vorhandene einfügen liessen und heute nicht mehr wegzudenken sind.

Da der Bauerngarten zuerst Nutzgarten war, ist es begreiflich, dass eine Reihe solcher Pflanzen, vor allem Gewürz- und Heilpflanzen, sich jetzt noch dort befinden. Auf dem Lande haben viele Hausmittel, aus den Heilpflanzen des eigenen Gartens gebraut, auch heute Gültigkeit. — Der Bäuerin ist eine grosse, fast könnte man sagen, fromme Zuneigung zu den Blumen eigen. Trotz mühsamer Arbeit ist ihr das Verlangen nach ihrem Garten und ihren Blumen geblieben, und das ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist verständlich, dass die Pflanzenwelt des Bauerngartens traditionsgebunden ist. Folglich darf nicht jede neue Pflanzenart und Sorte ohne gründliche Ueberprüfung in den Bauerngarten aufgenommen werden, denn dadurch würde er, trotz stilechter Form, zu einem städtischen Garten gestempelt.

Eine ganze Reihe ausgesprochener und altbewährter Bauerngartenpflanzen steht zur Verfügung, die es möglich macht, eine richtige Pflanzenwahl zu treffen und einen echten Bauerngarten zu erhalten. Denn die Pflanzen bestimmen weitgehend seinen Charakter.

Immer wieder treffen wir dieselben typischen Bauernpflanzen an, vom Tiefland bis hinauf zum Bergbauerngarten, obwohl einzelne sich infolge der Lage am einen oder andern Ort nicht halten. — Die Leitpflanzen im Blumengarten der Bäuerin waren stets die *Lilien*, die *Rosen* und die *Schwertlilien*. Sie gehörten zu den vornehmsten Pflanzen, und während ihrer Blüte bildeten sie einen Anziehungspunkt für den Betrachter. Den Beweis hiefür geben uns verschiedene altüberlieferte Texte von Wissenschaftlern und Schriftstellern. Auch in Gedichten sind immer wieder die Lilien und die Rosen besungen worden, wie dies *Hebbel* so schön getan hat :

Die Rose liebt die Lilie,
Sie steht zu ihren Füßen.
Bald löst die Glut ihr schönstes Blatt,
Es fällt, um sie zu grüssen.

Die Lilie bemerkt es wohl.
Sie hätt' das Blättlein gerne,
Der Wind verweht's, und Blatt nach Blatt
Jagt er in alle Ferne.

Die Rose doch lässt nimmer ab,
Lässt immer neue fallen.
Sie grüsst und grüsst sich fast zu Tod ;
Doch keines trifft von allen.

Das letzte fängt die Lilie
und tut sich dicht zusammen.
Nun glüht das Blatt in ihrem Kelch
als wär's ein Herz voll Flammen.

Aus dem Beispiel des Dreiklangs — Lilien — Rosen — Schwertlilien — sieht man, dass sich die Bäuerin stets auserlesenen Pflanzen zugetan fühlte.

Auch der Nutzgarten erhielt eine besondere Note durch einzelne Gewürz- und Arzneipflanzen, wie das Liebstöckl, die Salbei, Goldmelisse, Ysop, Wermut, Estragon und Rosmarin. Diese charakteristischen Pflanzen betonten den Gartenteil. Einzelnen, wie beispielsweise dem Liebstöckl (Maggikraut) und dem Rosmarin, wurde sogar die Ehre zuteil, in den Blumengarten aufgenommen zu werden. Oft haben diese beiden Pflanzengruppen ein vollständiges, aber wohlüberdachtes «Durcheinander» ergeben und verliehen diesen Gärten ein ganz besonderes Gepräge. Es ist unsere Pflicht, dem Bauerngarten die ihm eigenen Pflanzen zu erhalten, sie zu vermehren und ihnen wieder einen besseren Platz einzuräumen, als dies im letzten Vierteljahrhundert der Fall gewesen ist.

Wir unterteilen das ganze Pflanzenreich des Bauerngartens in vier Gruppen: Jene der Ein- und Zweijährigen, der Stauden, der Zwiebel- und Knollengewächse und der Sträucher. Eine Reihe von Topf- oder Kübelpflanzen schmückt den Hauseingang, die Terrasse oder den Sitzplatz. Unter diesen hat es einige ganz vorzügliche und interessante Schmuckpflanzen, die für jedes Bauernhaus zu einer Zierde wurden. Das ganze Problem der Erhaltung dieser Pflanzen dürfte vorwiegend in der Möglichkeit der Ueberwinterung bestehen.

Im weitem wurden die Gewürz- und Küchenkräuter sowie die Gemüsepflanzen Jahrhunderte hindurch in den Bauerngärten gehalten und haben eine sehr be-

deutende Rolle gespielt. Was man heute als selbstverständlich betrachtet, gehörte früher zum dringend Notwendigen. Es wurde deshalb auch entsprechend sorgfältig gepflegt und man war für deren Erhaltung äusserst besorgt.

Die Beerenpflanzen dagegen erreichten im alten Bauerngarten nie die Bedeutung, die sie heute erlangt haben.

Werden Pflanzen aus allen diesen Gruppen verwendet, so wird das Bild des Bauerngartens vielgestaltiger und auf lange Sicht finanziell vorteilhafter. Auch die Pflege ist bei richtiger Pflanzenkombination eine bedeutend einfachere. Wir tragen dadurch zur Arbeitserleichterung bei und helfen mit, das wertvolle Gut des Bauerngartens zu erhalten.

Interessant ist festzustellen, dass nach alten Aufzeichnungen und verschiedenen Arbeiten über den Bauerngarten die Flora der Bauerngärten im Kanton Schaffhausen mit jener der übrigen Schweiz und Süddeutschlands weitgehend übereinstimmt.

Dr. h. c. Georg Kummer †, Schaffhausen, hat in den Jahren 1925, 1926, 1927 und 1951 in den Gemeinden Thayngen, Löhningen, Siblingen, Ramsen, Hemishofen, Bibern, Rüdlingen, Aazheimerhof, Neuhausen a. Rhf., Buchthalen, Dörfingen, Neunkirch, Osterfingen, Wilchingen, Gächlingen, Hemmental und Büsingen Erhebungen über den Pflanzenbestand in den dortigen Bauernhöfen und Friedhöfen durchgeführt. Diese Pflanzenlisten wurden mir von seinem Sohn *Bernhard Kummer* gütigst zur Verfügung gestellt. Die Analyse dieser langen Pflanzenliste hat ergeben, dass in diesen Gärten ein sehr reicher und zum Teil sehr wertvoller Pflanzenbestand anzutreffen war. Er stellt einen guten Querschnitt von dem in den Bauerngärten gehaltenen Pflanzenmaterial des ganzen schweizerischen Mittelandes dar. Auffallend ist, dass die gleichen Pflanzen immer wieder in allen Ortschaften und Gärten anzutreffen waren und sogar eine Ausbreitung bis in die Landfriedhöfe gefunden haben. Ein Beweis dafür, dass die Bäuerinnen vielfach die Pflanzen für den Gräberschmuck ihrer Angehörigen aus ihrem eigenen Garten genommen haben. Auch dies zeigt uns, jedoch auf andere Art, welche grosse Bedeutung der Bauerngarten im Leben der Landbevölkerung gehabt hat.

Zieht man heute einen Vergleich mit den Pflanzenbeständen unserer Schaffhauser Bauerngärten, dann muss festgestellt werden, dass sich in den letzten 20 Jahren manches geändert hat. Wohl sind noch viele dieser früher stark verbreiteten Pflanzen anzutreffen und verhältnismässig häufig, doch nicht mehr in dieser Fülle. Oft fristen sie eher etwas versteckt ein stiefmütterliches Dasein! Vieles ist durch neue Modeströmungen verdrängt worden. Das Neue wurde in den Vordergrund gestellt, als Zeichen des «Fortschrittes»!

Glücklich schätzen wir uns, dass die meisten Pflanzen noch vorhanden sind und es deshalb leichter ist, ihre Verbreitung wieder zu begünstigen, was sich bestimmt lohnen dürfte. In der nachfolgenden kurzen Beschreibung der bedeutend-

- 1 Detail eines grösseren Bauerngartens. Als Grundform diente das Wegkreuz. Die Mitte des Gartens ist durch ein Rondell betont. Die Blumenbeete sind mit der traditionsgebundenen Einfassungspflanze, dem Buchs, umsäumt.



- 2 Ein schöner, nach alter Ueberlieferung gegliederter und bepflanztter Bauerngarten, eingefriedet mit einem Palisadenzaun.





3 Ein Bauerngarten in Sibilingen mit seiner bunten, ungezwungenen Bepflanzung, wie man sie heute nur noch selten antrifft, da ihre Pflege zu zeitraubend ist.



4 In sauberem Stil gehaltener Bauerngarten mit weitgehend überlieferten Bauerngartenpflanzen.

5 Judassilberling
(*Lunaria annua*).







6 Stockrose (*Althea rosea*).

7 Jumpfer im Grünen (*Nigella damascena*). ▶

8 Bartnelke (*Dianthus barbatus*). ▶





9 Tränenendes Herz (*Dicentra spectabilis*).



10 Pfingstrose (*Paeonia officinalis*).

11 Orientalischer Mohn (*Papaver orientale*).



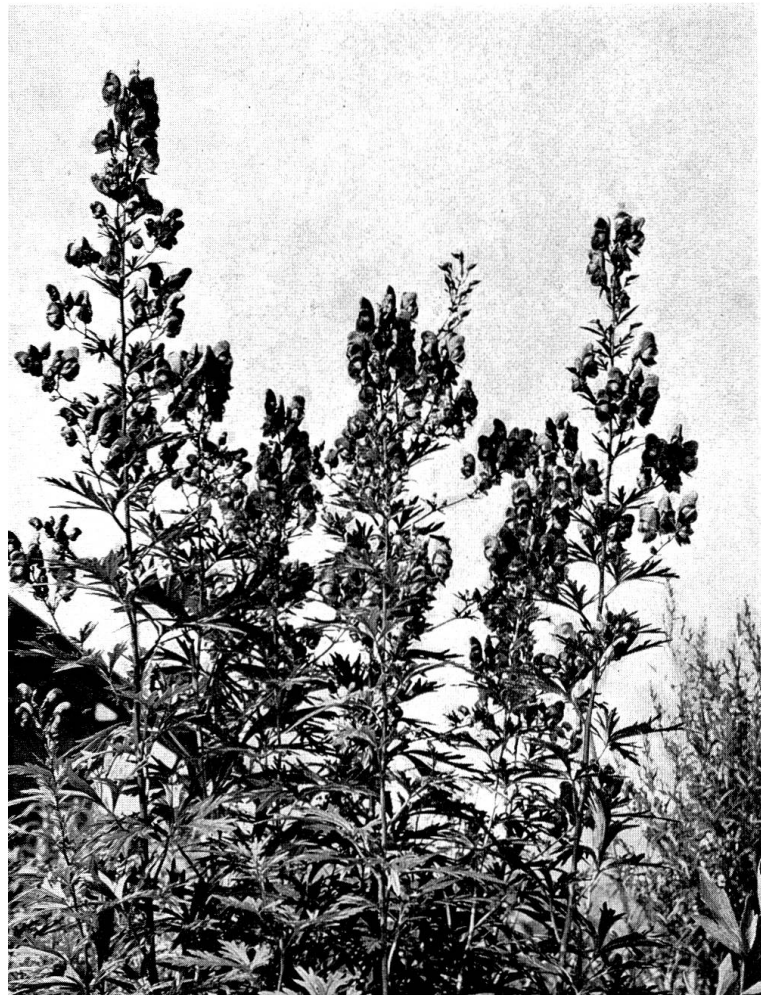
12 links : Junkerlilie (*Asphodeline lutea*).
rechts : Schwertlilie (*Iris germanica*).



13 Brennende Liebe (*Lychnis chalcedonica*).



14 Rittersporn (*Delphinium elatum*).



15 Diptam (*Dictamnus albus*).





16 Christrose
(*Helleborus niger*).



17 Gemswurz
(*Doronicum pardalianches*).

sten Bauerngartenpflanzen sind alle jene, die im Kanton Schaffhausen von *Herrn Dr. Georg Kummer* und dem *Verfasser* gefunden wurden, neben dem botanischen Namen mit (SH) speziell hervorgehoben.

Ein- und zweijährige Pflanzen

Wir verstehen darunter solche Pflanzen, welche entweder im Frühling oder Juli ausgesät werden, im gleichen oder im darauffolgenden Jahr zum Blühen kommen und daraufhin wieder eingehen. Zudem finden wir in dieser Gemeinschaft noch solche, welche zwei volle Jahre im Garten stehen und zwei Jahre hintereinander blühen, bevor sie eingehen. So z.B. die Stockrose (Malve), das Maiennägeli (*Cheiranthus cheiri*) u. a.

Zu ihnen gehören :

Balsamine (Gartenbalsamine, Springkraut) *Impatiens balsamina* (SH)

Aus den gemässigten Zonen Amerikas, Asiens und Europas stammend, ist sie ihrer bescheidenen Ansprüche und ihrer Blühtwilligkeit wegen sehr geschätzt. Ihr Habitus verrät Bodenständigkeit, was sie bis heute im Bauerngarten einen Platz finden liess.

Neuerdings gibt es eine Reihe schöner Balsaminen, wie z. B. Rosen-, Kamelien-, Nelken- und Blütenbuschbalsaminen.

Bartnelke (Buschnelke) *Dianthus barbatus* (SH)

Sie ist in Europa heimisch und wird zweijährig in den Gärten gehalten. Sie ist eine gute, «blühtwillige» Schnittblume und erfreut sich grosser Beliebtheit. Leider ist sie anfällig für Bartnelkenrost.

Blutströpfchen (Sommer-Adonisröschen, Sommer-Teufelsauge)

Adonis aestivalis (SH)

Die Blutströpfchen gehören zu den beliebtesten Pflanzen des alten Bauerngartens, denn diese leuchtendroten Blümchen lösen eine geradezu poetische Atmosphäre aus.

Sie sind sehr einfach in der Kultur, die Aussaat geschieht direkt am Ort, wo sie sehr früh zu blühen beginnen.

Fingerhut *Digitalis purpurea* (SH)

Der rote Fingerhut, für halbschattige Lagen, ist der älteste Eingesessene in den Bauerngärten.

Heute ist eine Vielfalt an grossblumigen Formen (*Grandiflora*) und reichen Farben vorhanden, die fast alle verwendet werden können, ohne dass sie störend wirken.